



Deutschland-Besieger und Durchknaller: Mario Balotelli hat das Zeug zum Weltfußballer. Doch Fans und Förderer strapaziert er ständig mit Skandalen. Damit sie ihm bedingungslose Liebe zeigen. Porträt eines traurigen Helden

TEXT RAPHAEL HONIGSTEIN

R

oberto Mancini steht kurz vor dem Nervenzusammenbruch. Der Trainer von Manchester City hüpfert im Dezember 2012 an der Seitenlinie des Stadions an der Stamford Bridge auf und ab. Er hebt die Hände flehend zum Himmel, schreit italienische Flüche in die Londoner Winternacht, drückt immer wieder verzweifelt die Arme durch, als gelte es, ein unsichtbares Bergmassiv zu verschieben. Doch der Berg, genauer gesagt Mario Balotelli, reagiert nicht. Der Stürmer schaut ab und zu teilnahmslos in Richtung seines zappelnden Coaches, tragt aber weiter seelenruhig durch die Peripherie, anstatt wie von Mancini beordert, die Sturmspitze zu besetzen.

Während der 47-Jährige fast die gesamte zweite Hälfte erfolglos damit verbringt, Balotelli dessen taktische Aufgabe zu erklären, gibt City das Match aus der Hand. Chelsea gewinnt durch einen Elfmeter kurz vor Schluss mit 2:1, Balotellis früher Treffer zum 1:0 ist damit Makulatur. Es ist die erste Saisonniederlage des späteren Meisters – und ein kleiner Vorgeschmack auf eine ganze Tankerladung Wahnsinn von „Mad Mario“ („Sun“), der die von Scheichs aus Abu Dhabi zur Elitetruppe hochgepäppelte City-Elf um ein Haar den ersten Liga-Titel seit 1968 kostet.

Ein paar Tage nach dem Chelsea-Spiel prügelt sich Balotelli mit dem Kollegen Micah Richards auf dem Trainingsgelände. Angeblich weil ihm der Verteidiger den Ball nicht zugespielt hat. City erwägt daraufhin, einen gigantischen Vorhang über dem Zaun des Geländes in Carrington hochzuziehen, denn eine höhere Mauer erlaubt die Behörde nicht. Beim anschließenden 1:0 gegen Arsenal im heimischen Etihad-Stadion bleibt der 22-Jährige dann eher unsichtbar, die Schlagzeilen beherrscht er natürlich trotzdem. Am Vorabend sei er, als Nikolaus verkleidet, in seinem weißen Bentley

durch Manchester gefahren und habe 20-Pfund-Noten verteilt, heißt es. „Bei Mario ist alles möglich“, sagt Mancini halb erschöpft, halb amüsiert in der Pressekonferenz, als er auf das kuriose Gerücht angesprochen wird. Es dauert Stunden, bis die Presseabteilung des Vereins die Geschichte als (Weihnachts-)Ente enttarnt. Allerdings: Sie hätte auch wahr sein können. Nach gut zwei Jahren in der Premier League ist Balotelli mit seiner irrwitzigen Unberechenbarkeit auf und neben dem Platz zur Legende geworden. Fakt und Fiktion kann – vielleicht auch will – bei dem 27-Millionen-Euro-Mann niemand mehr recht auseinanderhalten.

Über jeden Zweifel erhaben sind neben dem beachtlichen Talent des 1,89 Meter großen Modellathleten nur diese Zahlen: Balotelli hat in seinen zwei Spielzeiten in England 27 Tore geschossen, 21 gelbe

Karten und vier Platzverweise verbucht. Allein 2011/12 verpasste er nach zwei Tätllichkeiten sieben Matches. Bis heute sind sich die Experten uneinig, ob City im Mai dank oder eher trotz „Balo“ den Meistertitel feiern durfte. Sechs Siege in den letzten sechs Partien gelangen den Hellblauen ohne den Kindskopf aus Brescia in der Startelf. Andererseits war es ausgerechnet der eingewechselte Balotelli, der beim spektakulären Saisonschlusspunkt, dem 3:2-Sieg gegen die Queens Park Rangers in der Nachspielzeit, den Ball, am Boden liegend, zu Torhüter Sergio Agüero bugsierte.

Manchmal hat man den Eindruck, Mancinis Ego war bei der Verpflichtung des Spielers von Inter Mailand im Sommer 2010 größer als sein Fußballverständnis. Wollte er der Welt beweisen, dass er den von José Mourinho, seinem Nachfolger im San Siro, einst als „untrainierbar“ bezeichneten Problemstürmer zähmen kann? Von durchschlagendem Erfolg war dieses Unternehmen bisher jedenfalls nicht geprägt. „Du Idiot, warum habe ich dich nur gekauft!“, entfuhr es dem Coach einmal. Sagt zumindest Balotelli. Mancini gab zu, dass er dem Ego-Shooter als Mitspieler „jeden Tag eine auf den Kopf“ gehauen hätte, und sagte resignierend: „Ich



„Du Idiot, warum habe ich dich nur gekauft!“, Manchester-City-Trainer Roberto Mancini und Balotelli verbindet eine innige Hassliebe

kann ihm nicht vertrauen, nie.“ Jedes Mal, wenn er dem Jungen mit der Punk-Frisur eine „neue Reife“ attestierte, folgte der Gegenbeweis. Nach einer an Hirnlosigkeit nicht zu überbietenden roten Karte gegen Arsenal am Ostersonntag stellte er Balotelli offen zur Disposition („Habe fertig mit ihm“), überlegte es sich aber wieder anders.

Der schottische TV-Experte Graeme Souness nannte den Angreifer einen „sich ankündigenden Autounfall“. Das beschreibt ganz gut, mit welcher Mischung aus Horror und Neugier die Insel auf ihn schaut. Balotelli verspricht selbst in der an durchgedrehten Profis nicht gerade armen Premier League ein einzigartiges Spektakel, weil seine Eskapaden weit über die berufstypischen Verfehlungen (Affäre mit einer Prostituierten, Knöllchen im Wert von 10.000 Pfund, wilde Partynächte mit einem Minibus voller Mädchen, Autounfälle, Strip-Club-Besuche vor Spielen) hinausgehen. Er warf Dart-Pfeile auf einen City-Nachwuchsspieler, verfehlte gottlob das Ziel und zahlte 100.000 Pfund Strafe. In Mailand fuhr er mit Bruder Enoch in den Hof eines Frauengefängnisses. Man habe mal sehen wollen, wie es drinnen aussehe, teilten die vorübergehend Festgenommenen der verdutzten Polizei mit. Einmal parkte er seinen Wagen vor einem Gymnasium in Manchester, benutzte in der Kantine die Toilette und ließ sich nach einem Plausch im Lehrerzimmer über den Campus führen, begleitet von einer Traube begeisterter Schüler. Als er seinen Audi



Fünf Zigaretten am Tag sollen es bei „Balo“ sein – und hin und wieder eine wilde Partynacht mit einem Bus voller Mädchen

gegen ManU mit einem selbstironischen „Why always me?“-T-Shirt.

Und warum immer er? Die italienische Kinderpsychologin Alessandra Tongiorgi vermutet die Gründe der Verhaltensauffälligkeit in seiner traumatischen Kindheit. Mario Barwuah, wie er damals noch hieß, hatte als Zweijähriger lebensgefährliche Probleme mit dem Verdauungstrakt und musste mehrmals operiert werden. Seine Eltern konnten nicht mehr für ihn sorgen, so kam er in die Pflegefamilie von Lagerist Franco Balotelli und dessen Frau Silvia. „Adoptierte Kinder fühlen sich oft verlassen und müssen sich davon überzeugen, dass die neue Familie ihnen das nicht auch antun wird“, erklärte Tongiorgi. „Also stellen sie diese auf die Probe, um zu sehen, ob die Liebe tatsächlich bedingungslos ist.“ Es sei möglich, dass Balotelli die Geduld von Fans und Trainern unbewusst ähnlich ausreize.

Italiens Nationaltrainer Cesare Prandelli gab dieser These während der EM indirekt Nahrung. „An dem Tag, an dem Balotelli versteht, dass niemand ihm wehtun will, sondern dass ihm hier alle helfen, werden wir einen Champion haben“, prophezeite er. In seiner Heimat war Balotelli – der erste Schwarze im blauen Dress der Nationalelf – lang der unbeliebteste Fußballer. Rassisten beschimpften ihn oder hängten Banner auf, auf denen „Ein Neger kann kein Italiener sein“ stand. „Wir müssen diese Leute ändern, aber ich kann das nicht machen“, sagte Balotelli, „ein multiethnisches Italien existiert bereits, wir sollten eigentlich weiter sein.“ Viele Fans ohne rechtes Gesinnungsgut störten sich jedoch ebenso an ihm, weil er sich auf dem Platz bisweilen arrogant gab. Seine notorische Weigerung, nach Toren zu lächeln, geschweige denn richtig zu feiern, empfand das leidenschaftliche Publikum als Beleidigung. „Warum soll ich mich freuen?“, fragte Balotelli trotzig, „freut sich denn ein Postbote, wenn er Briefe ausliefert?“

Seit er im EM-Halbfinale gegen Deutschland zweimal traf, hat sich jedoch einiges geändert. Seine Treffer und die bewegende Umarmung mit seiner Pflegemutter Silvia im Warschauer Stadion („Ich wollte sie unbedingt glücklich machen“) hat Balotelli auch den Italienern bedeutend nähergebracht. Plötzlich erkannte sich das Land gar in ihm wieder. So schrieb „Il Giornale“: „Halb Grobian, halb sanft: Balotelli repräsentiert den typischen Italiener.“

Dieses Jahr wird zeigen, ob er es dauerhaft schafft, sich vom Image als infantile Knalltüte zu emanzipieren. „Wenn er jemals zur Vernunft kommt, kann er so gut wie Messi oder Ronaldo werden“, hat Mancini einst gesagt. Ja. Wenn.

**„ER LEBT WIE EIN
ROCK-'N'-ROLL-STAR,
ABSOLUT AM LIMIT“**

NOEL GALLAGHER – OASIS-FRONTMANN
UND BALOTELLI-FAN

R8 gegen die Wand setzte und die Polizei wissen wollte, warum er 5000 Pfund in bar im Handschuhfach liegen hatte, fand Balotelli eine naheliegende Antwort: „Weil ich reich bin.“

Dass sich der in Palermo als Sohn ghanaischer Einwanderer geborene Balotelli für bedrohte Tiere, Arme in den brasilianischen Favelas und gegen den Einsatz von Kindersoldaten engagiert, wissen nicht viele. Doch sein gutes Herz schimmerte auch bei so mancher Extratour durch. Vor einem Casino drückte er einem Obdachlosen 1000 Pfund in die Hand. Augenzeugen berichteten zudem, dass Balotelli an einer Tankstelle das Benzin für alle Autos gezahlt hätte und in einer Stadtbibliothek für alle Strafgebühren aufgekommen sei. Diese zwei Ausbrüche von Nächstenliebe sind zwar nicht zweifelsfrei belegt, zeugen aber von seinem Status als Volksheld. „Er lebt wie ein Rock-'n'-Roll-Star, absolut am Limit“, sagt Ex-Oasis-Frontmann Noel Gallagher, ein eingefleischter City-Fan, voller Bewunderung.

Die Briten haben nicht erst seit dem Aufstieg und Fall von Paul „Gazza“ Gascoigne ein starkes Faible für Kindsöpfe in kurzen